

Kurzbeiträge

Schmutzgeier *Neophron percnopterus* in Graubünden

Wir hatten in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai 1979 in der Tuoi-Hütte ob Guarda übernachtet und stiegen am anderen Morgen mit den Skiern zum Silvretta-Paß auf, den wir etwa um 8 Uhr bei strahlendem Sonnenschein erreichten (Paßhöhe 3003 m ü.M.). Bei der Rast wurde ich auf einen sehr ungewohnten Vogel aufmerksam, der vom Untereggadin her kommend in mäßiger Höhe senkrecht über uns hinweg flog. Er steuerte in gradlinigem Kurs etwa in Richtung Klosters, also ungefähr nach Westen. Am auffallendsten waren die scharf schwarz und leuchtend weiße Zeichnung, die sich markant vom blauem Himmel abhob, sowie die langen Schwingen mit nahezu geradem Vorder- und Hinterrand. Der keilförmige weiße Schwanz wirkte klein, ebenso der vorstehende Kopf, so daß das Verhältnis zwischen Körper und Schwingen fast etwas disproportioniert erschien. Zu meiner großen Freude konnte kein Zweifel bestehen: es handelte sich um einen adulten Schmutzgeier. Wir fuhren anschließend nach einigen kleineren Besteigungen durch das Verstancla-Tal nach Novai-Klosters ab.

Die Beobachtung ist inzwischen von der Avifaunistischen Kommission anerkannt worden. Wie mir Dr. R. Winkler, Basel, freundlicherweise mitteilt, handelt es sich um die fünfte schweizerische Feststellung seit den zwanziger Jahren, zugleich um die erste aus dem Kanton Graubünden (vgl. Corti 1947, Führer durch die Vogelwelt Graubündens, Chur, mit Nachträgen) und bei weitem um den höchsten Beobachtungsort.

Peter Hubert Hess, Stettlen

Wanderfalke *Falco peregrinus* schlägt Fledermaus

Am 22. Oktober 1980 besuchte ich nachmittags das Naturschutzgebiet Gwattlischenmoos am Thunersee BE. Gegen halb drei Uhr näherte sich ein immaturer Wanderfalke, beschleunigte über dem Ried seinen Flug und attackierte eine von mehreren Fledermäusen, die über dem Reservat und über dem angrenzenden Gebiet in relativ großer Höhe herumflatterten. Dieser erste Angriff mißriet, da die gut schwalbengroße Fledermaus im letzten Augenblick ausweichen konnte. Der Wanderfalke flog nun eine weite Schleife, um wieder an Höhe zu gewinnen, und griff erneut eine Fledermaus an; er hatte auch diesmal keinen Erfolg. Während einigen Minuten stürzte sich der Falke rund zehnmal auf Fledermäuse, bis es ihm endlich gelang, eine zu

schlagen. Kurz kreisend begann er, diese noch im Fluge zu kröpfen. Hierauf entfernte er sich mit seiner Beute und verschwand bald darauf hinter dem Strättlihügel.

Säuger zählen für die Wanderfalken in Mitteleuropa nur zur Ausnahmebeute (Glutz et al. 1971, Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 4: 917–920). Zwar wurde Fledermausjagd verschiedentlich beobachtet, doch ist sie gesamthaft gesehen sehr selten und m.W. in der Schweiz noch nicht nachgewiesen worden. Bemerkenswert erscheint mir auch der Umstand, daß sich der Wanderfalke während dieses Jagdfluges ganz auf die Fledermäuse konzentrierte und keinen Vogel zu schlagen versuchte, obwohl er dazu Gelegenheit gehabt hätte. Bei den Fledermäusen muß es sich nach freundlicher Mitteilung von J. Gebhard, Basel, um den Großen Abendsegler *Nyctalus noctula* gehandelt haben, der nach den geschilderten Umständen (Flughöhe, Tages- und Jahreszeit) allein in Frage kommt.

Hans Schmid, Spiez

Geringer Revierabstand zweier Baumfalkepaare

Während meines forstlichen Praktikums bei der Stadtforstverwaltung Rheinfelden AG stellte ich während der Brutzeit 1978 in den umliegenden Waldungen an drei Stellen brutverdächtige Baumfalken *Falco subbuteo* fest. Wegen Zeitmangels wurde nur an wenigen Tagen im Mai und Juni beobachtet. Auf ausführlichere Beobachtungen über den Brutverlauf mußte deshalb verzichtet werden.

Im «Oberforst» bei Wallbach AG 340 m ü.M. beobachtete ich am Morgen des 16. Mai 1978 einen Baumfalken, der aus einem reinen Fichtenalldholz in unmittelbarer Nähe des Waldrandes mit hassenden Rufen einen Mäusebussard vertrieb. Tags darauf waren zwei Altvögel anwesend, die aus einem eng umgrenzten Teil dieses Fichtenbestandes sämtliche Eindringlinge, vorwiegend Rabenkrähen, vertrieben. Bei einer weiteren Kontrolle am 17. Juni strich ein Baumfalke aus einer Fichtenkrone (Horst?) weg. Das Kronendach war an dieser Stelle schlecht einzusehen, der Horst konnte deshalb nicht genau lokalisiert werden. Wahrscheinlich kam es hier zu einer erfolgreichen Brut, da am 18. September immer noch zwei bis drei intensiv rufende Individuen anwesend waren, darunter auf Grund des Rufverhaltens vermutlich auch Junge.

Nur 1200 m westlich dieses Paares waren am 14. Juni bei Möhlin AG ebenfalls Rufe eines revierverteidigenden Baumfalken zu hören. Gegen Abend suchte ich dieses Gebiet intensiv ab und entdeckte nur etwa 50 m vom Waldrand entfernt am Rand eines Fichtenalldholzes den Horstbaum. Der Horst befand sich etwa 5 m unterhalb des Wipfels unmittelbar am Stamm einer hohen Fichte und war kaum getarnt. Nach längerem Beobachten flog dann ein Baumfalke aus dem Horst weg, der zweite

saß in der Nähe sichernd auf einer Fichte. – Ein weiteres brutverdächtiges Paar hielt sich 5,5 km WSW von dieser Stelle bei Rheinfeld AG auf.

Glutz et al. (1971, Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 4, p. 813) erwähnt aus der BRD und DDR Horstabstände von 370, 500 und 1200 m und aus den südlichen Steppengebieten Westsibiriens solche von nur 100 m. So geringe Abstände sind in unserem Land bisher nicht festgestellt worden (vgl. Schifferli et al. 1980, Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz, p. 106). **Walter Christen**, Rüttenen

Beachtlich hohe Siedlungsdichte der Wasserralle

Im Frühjahr 1980 beobachtete ich im Altwasser bei Grenchen SO 430 m ü.M., u.a. 3 Paare Bläßhühner *Fulica atra* und 3–4 Paare Teichhühner *Gallinula chloropus* als Brutvögel. Trotz mehrerer Exkursionen im April und Mai vernahm ich erstmals am 14. Juni rufende Wasserrallen *Rallus aquaticus*. Da noch weitere Paare in diesem Feuchtgebiet vermutet wurden, entschloß ich mich, eine Bestandsaufnahme dieser Art durchzuführen.

Biotope: Seit der 1. Juragewässerkorrektur abgeschnittener Altwasserarm der Aare. Heute ist dieses Flachmoor auf allen Seiten von Kulturland umgeben. Im östlichen Teil befindet sich ein 0,45 ha großes, fast noch intaktes, bültiges Großseggenried und im Westen ein 2,73 ha großes Hochstaudenried; beide Feuchtgebiete sind je nach Niederschlägen teilweise bis 40 cm überflutet. Dazwischen liegt eine eingezäunte Parzelle, welche größtenteils als Deponie von chemischen Industrieabfällen dient. Nach Schwarz (zit. in Burki 1978, Natur- und Heimatschutz des Kantons Solothurn) kommen im «Altwasser» einige seltene Flachmoorpflanzen vor. So ist z.B. das Vorkommen des Hohen Veilchens *Viola elatior* der einzige Standort im Kt. Solothurn. Die Gesamtfläche der heute noch vorhandenen Sumpfwiesen beträgt 3,6 ha.

Den Wasserrallenbestand erfaßte ich an sechs Abenden zwischen 30. Juni und 26. Juli durch Abspielen des artigen Gesangs von Tonband. Beim Abspielen antworteten jeweils beide Altvögel eines Paares spontan. Einige wurden so heftig erregt, daß sie bis zu 20 m durchs dichte Pflanzengewirr rannten und vor dem am Boden stehenden Tonband intensiv zu rufen begannen. Die einzelnen Reviere waren oft nur wenige Aren groß. Die größte Rufbereitschaft war bei Dämmerungsbeginn zu verzeichnen. Nach Dämmerungsende wurde nur noch sporadisch geantwortet. Die Tonbandmethode dürfte für diese Art wahrscheinlich mit dem geringsten Zeitaufwand die brauchbarsten Ergebnisse liefern.

Auf der Gesamtfläche von 3,6 ha wurden 5 Paare lokalisiert (13,9/10 ha). An einigen Abenden glaubte ich noch rufende Altvögel eines sechsten Paares zu hören, konnte dieses jedoch nie mit Sicherheit bestätigen. Allein im gut abgegrenzten 2,7

ha großen Westteil waren 4 Paare (14,8/10 ha Hochstaudenried) nachzuweisen. Ein Paar dieses Teils beanspruchte noch einige Quadratmeter der eingezäunten Deponie; die Altvögel mußten somit jedesmal durch die Maschen des Drahtgeflechtes schlüpfen. Bei drei Paaren wurden zusätzlich Rufe von kleinen Jungen vernommen.

Bei Wasserrallen-Bestandsaufnahmen ohne Hilfe des Tonbandes wird die Populationsdichte wahrscheinlich oft zu niedrig geschätzt. Für die Schweiz wurde bisher die größte Dichte 1971 an einem 10 ha großen Teich bei Chavornay VD mit 10–12 Paaren ermittelt (D. Glayre, zit. in Schifferli et al. 1980, Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz). H. Weyers (zit. in Glutz et al. 1973, Handbuch der Vögel Mitteleuropas 5: 387) beobachtete am Moorweiher bei Waldmohr/Kr. Kusel, Rheinhessen, in einer 2 ha großen Schilffläche 3–4 Paare (15–20/10 ha). **Walter Christen**, Rüttenen

Zur Ökologie des Auerhuhnes im Solothurner Jura

Das Auerhuhn *Tetrao urogallus* kommt im Solothurner Jura auf der Nordseite der ersten Kette als Brutvogel sporadisch bis zur Klus bei Balsthal vor. Wie fast überall in Mitteleuropa hat auch hier die Zahl der Balzplätze in den letzten Jahren abgenommen. Die noch bewohnten Auerhuhngelände sind zudem heute durch den Tourismus und die Intensivierung der Forstwirtschaft gefährdet. In einem von Ausflüglern besonders stark heimgesuchten Waldgebiet hat mein Berufskollege, Revierförster M. Lischer, von 1978 bis 1980 jedes Jahr Nester gefunden und Junge führende Hennen beobachtet, die oft nur wenige Meter von Wanderwegen, Straßen und Holzschlägen entfernt waren. In diesem Forstrevier lebt heute noch eine kleine Population von 2–3 Hähnen und wahrscheinlich doppelt so vielen Hennen. Nach H. Flück (mündl.) blieb der Bestand in den letzten fünfzehn Jahren vermutlich unverändert. – M. Lischer möchte ich für die Mitteilung seiner interessanten Beobachtungen herzlich danken. Zur genaueren Beschreibung habe ich die einzelnen Brutplätze nachträglich selbst nochmals besucht.

1978. *Bestand*: Geschlossenes Baumholz, bestehend aus Fichten *Picea abies*, Weißtannen *Abies alba*, Buchen *Fagus sylvatica* und Bergahornen *Acer pseudoplatanus*, Oberschicht 30–45 cm BHD (Brusthöhendurchmesser). In der Strauchschicht befanden sich nur sporadisch kleine Buchen und in der Krautschicht einzelne Seggen *Carex* sp. und Farne *Thelypteris* sp. – *Nestumgebung*: Ein 7er Gelege auf 1100 m ü.M., 500 m unterhalb der Krete, am Stammfuß einer Weißtanne mit 25 cm BHD und nur 6 m oberhalb einer wenig befahrenen, jedoch von Wanderern mäßig begangenen Forststraße. Außerdem war das Nest nur knapp vom Rand der 2 m hohen, fast senkrecht abfallenden Straßenböschung entfernt. Als Nestschutz stand am